

20. Umgangsstreitigkeiten – gerichtliche und außergerichtliche Strategien

Wie können Vormund und andere Beteiligte sinnvoll handeln?

Literatur:

Irmela Wiemann: „Wie viel Wahrheit braucht mein Kind? Von kleinen Lügen, großen Lasten und dem Mut zur Aufrichtigkeit in der Familie“, 2011

Walter Gehres, Bruno Hildebrandt: „Identitätsbildung und Lebensverläufe bei Pflegekindern“, 2008

Stefanie Sauer: „Die Zusammenarbeit von Pflegefamilie und Herkunftsfamilie in dauerhaften Pflegeverhältnissen: Widersprüche und Bewältigungsstrategien doppelter Elternschaft“. Rekonstruktive Forschung in der Arbeit, Bd.5, 2007

Yvonne Gassmann: „Pflegeeltern und ihre Pflegekinder: Empirische Analysen von Entwicklungsverläufen und Ressourcen im Beziehungsgeflecht“, 2010

Daniela Reimer: „Pflegekinder in verschiedenen Familienkulturen: Belastungen und Entwicklungschancen im Übergang“, 2008

Andy Jespersen: „Belastungen und Ressourcen von Pflegeeltern: Analyse eines Pflegeeltern-Onlineforums“, 2011

Moses-online.de Themenheft zu Umgangskontakten

Forschungsprojekte im Internet:

Forschung zum Pflegekinderwesen an der Uni Siegen:

www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung

Aktuelles Projekt:

<http://www.uni-siegen.de/rueckkehr-pflegekinder>

20. Umgangsstreitigkeiten – gerichtliche und außergerichtliche Strategien

Wie können Vormund und andere Beteiligte sinnvoll handeln?

Stichworte zu „Partizipation“

Oft wird stark unterschätzt, welche Gedanken Kinder sich selber machen in unklaren Situationen. Schwebesituationen – auch über lange Zeit – können Kinder recht unbeschadet überstehen, wenn sie

- mit ihren Wünschen, Meinungen und Befürchtungen gehört/gesehen werden
- diese wertgeschätzt werden
- Entscheidungen – soweit wie möglich – mit ihnen ausgehandelt oder von ihnen autonom getroffen werden können
- bei allen Entscheidungen – auch wenn diese aus gewichtigen Gründen gegen den Willen der Kinder getroffen werden müssen – um ihre Zustimmung geworben wird
- Ein kritisches Lebensereignis muss nicht nur negativ sein. Pflkinder erleben es als Hilfe, wenn es einen Begleiter im Hintergrund gibt, „der auf alles guckt“.

Partizipation bedeutet, dass Kinder und Jugendliche über das was mit ihnen geschieht, auf eine ihrem Entwicklungsstand angemessene Weise einbezogen werden.

Wie kann Partizipation von uns ins Feld gebracht werden?

Vormünder haben den gesetzlichen Auftrag, die Kinder einmal im Monat zu sehen/sprechen. Sie sind prädestiniert für diese Rolle, auf die Partizipation der Kinder zu achten. Der Vormund kann diese Rolle auch an jemanden abgeben, der das Kind regelmäßig sieht oder der bereits einen guten Draht zum Kind hat, aber er sollte ein Auge drauf haben.

Pflegekinder können häufig mit den PflEltern „zu Hause“ nicht über ihre Eltern reden, „TABU“ Der Vormund muss mit den Kindern alleine sprechen. Erst dann kommen Fragen von den Kindern zu den Eltern.

Vom Jugendamt her erleben Pflkinder oft „eine große Wechselei“ von Mitarbeitern. Viele Pflegekinder haben ihre Lebensgeschichte schon so oft erzählt, dass sie keine Lust mehr haben oder man dies befürchtet. Aber man kann sie fragen, ob sie es noch mal erzählen wollen. Wenn sie mauern, kann man sagen, man versteht ihr Dilemma, dann sind sie oft doch bereit.

Das **Familienbrett** ist z.B. ein sehr schön spielerisches Mittel, das sie zum Erzählen bringt. Dabei so vorgehen, dass die Kinder die Spezialisten sind für ihre Familienangehörigen. Kleineren Kindern machen auch Kinderbücher Freude, übers Vorlesen kann man gut mit ihnen in Kontakt kommen. Kinder spüren sofort, hier nimmt sich jemand Zeit für mich.

20. Umgangsstreitigkeiten – gerichtliche und außergerichtliche Strategien

Wie können Vormund und andere Beteiligte sinnvoll handeln?

Hilfreiche Tipps bei Umgangsproblemen

- Gespräche mit dem Pflkind unter vier Augen führen
- Leibliche/andere Kinder in der Familie auch mal befragen, häufig erfährt man von ihnen eine andere Sichtweise oder Dinge, die das Pflkind nicht selber erzählen mag
- Umgangsbegleiter für Kinder und Erwachsene
- Bei schweren Umgangssituationen brauchen wir nicht nur Begleiter sondern diese Personen sollten die Eltern und PflE auch beraten.
- Vernachlässigte Kinder haben zu ihren Eltern kaum intensive Beziehungen aufbauen können. Der Mangel an Anregung und Förderung, eine mehr oder weniger deutliche Ablehnung durch die Eltern und die Unfähigkeit, die familiale Umwelt zu beeinflussen, kennzeichnen die Erfahrung vernachlässigter Kinder. Der Aufbau der Folgebeziehung zur Eltern-Kind-Beziehung ist daher weniger durch Loyalitätskonflikte des Kindes geprägt.

„Wo gehöre ich hin?“ – Pflegekinder im Loyalitäts- und Identitätskonflikt.

Auch wenn Kinder schon längere Zeit in ihrer Pflegefamilie leben, bleiben sie ihren Eltern im Herzen treu. Sie verzeihen ihnen und fühlen sich oft selbst für die Trennung verantwortlich. Manche Kinder dagegen verleugnen ihre Eltern, spüren aber auch, dass sie ein Teil von ihnen sind. Sie möchten wissen, wem sie ähnlich sind – das ist wichtig für ihre Identitätsentwicklung. Diese gelingt nur, wenn ein Kind seine Eltern auch gut finden darf. Wenn nicht, kommt es zu schmerzhaften Loyalitäts- und Identitätskonflikten.

Pflegeeltern können durch eine hilfreiche innere Haltung dazu beitragen, das seelische Gleichgewicht des Kindes wieder in Balance zu bringen und so ein besseres Zusammenleben fördern.

Typische Fragen von Pflegekindern sind

Bin ich schuld?

Weshalb wolltet sie mich nicht?

Wer sind meine Eltern?

Was war an mir nicht richtig?

Wer bin ich eigentlich?

Sind meine Eltern gute oder schlechte Menschen?

Wenn ich meine Eltern nicht kenne, wie soll ich wissen, wer ich bin?

20. Umgangsstreitigkeiten – gerichtliche und außergerichtliche Strategien

Wie können Vormund und andere Beteiligte sinnvoll handeln?

Identitätskonflikt

Identitätsentwicklung gelingt nur, wenn Kinder ihre Eltern gut finden dürfen.

Pflegekinder haben ihre Eltern innerlich repräsentiert.

Mein Vater ist ein dunkles Kapitel in meinem Leben – werde ich so wie er?

Meine Mama ist schlecht, sie hat mich fortgegeben. Meine Pflegeeltern mögen sie auch nicht, ich muss wohl auch schlecht sein.

Biografien von Pflegekindern

Forschungsergebnisse aus den USA: Je mehr Turbulenzen im Leben eines Menschen, desto schlechter die Entwicklungsprognose.

- Jugendliche mit turbulenten Biografien haben häufig noch tiefsitzende Bindungsbedürfnisse und sind – wenn die Chemie stimmt – vermittelbar an *ältere* Pflegemütter/väter.
- „Familienuntauglich“ ist kein Personenmerkmal! Es ist eine Passungsfrage, denn vermutlich findet man keine passende Familie.
- Jugendliche in Pflegefamilien haben zwei unterschiedliche Aufgaben: einerseits Abgrenzung/Pubertät, (z.B. kein Körperkontakt zur Pflm) und andererseits ein tiefes Bedürfnis nach Nähe

Fragen für den Vormund: An welchen Wendepunkten im Leben des Pflegekindes spiele ich in meiner Funktion eine Rolle? Was hilft Pflegeeltern kritische Situationen auszuhalten?

Zunächst sind Pflegekinder Kinder wie andere Kinder auch! Sie haben dieselben Entwicklungsaufgaben: Wie komme ich bei Gleichaltrigen an? Wie komme ich in der Schule zurecht? Was kann ich besonders gut?

Nicht alle Phänomene, die bei diesen Kindern auftauchen, liegen an der Pflegesituation. Es gibt auch einen Anteil, den wir nicht beeinflussen können, z.B. Vitalität, Genussfähigkeit, Temperament, u.ä.

I. Ressource: Was bringen Pflkinder selber mit?

II. Ressource: Verfügbare Bezugsperson, die gut tut.

III: Ressource: professionelles Umfeld wie Lehrer, Kita, andere Eltern, andere Kinder

20. Umgangsstreitigkeiten – gerichtliche und außergerichtliche Strategien

Wie können Vormund und andere Beteiligte sinnvoll handeln?

Belastungen und Ressourcen von Pflegekindern

Was haben wir für ein Bild von Pflegekindern in Deutschland?

Dass sie es „schwer haben“, „traumatisiert sind“ u.ä.

Aber nach klinischen Untersuchungen betrifft das nur max. 30 %

ein großer Renner in Fortbildungen bei Pflegeeltern ist das Fetale Alkoholsyndrom!

PfIE müssen sich erst beweisen, sind nicht die natürlichen Eltern – da entlastet es, wenn

„vorher“ Schlimmes passiert ist, wofür ich (PfIE) nichts kann, was ich nicht ungeschehen

machen kann. **Aber man gewinnt mit dieser Perspektive keine neuen**

Handlungsmöglichkeiten!

Leibliche Kinder von Pflegeeltern

- werden sehr wenig beachtet und beforscht.
- Es können extreme Belastungssituationen für diese Kinder entstehen.
- Unter den Studierenden der SozPäd ist der Anteil der leiblichen Kinder sehr hoch, vermutlich hat die Vorerfahrung zur Studienwahl geführt.
- Aber es gibt auch Menschen, die sagen: „ich bin ein Kollateralschaden“
- „wir setzen diese Kinder als Mitarbeiter ein, das ist Kinderarbeit im Auftrag des JAs“.
- wenn die PflEltern ein rigides Gleichbehandlungskonzept haben, sitzen sie in der Falle: Spielraum lassen für individuelle Zuwendung
- leibliche Kinder denken oft, da kommt ein neuer Spielkamerad und die eigentlichen Probleme kommen erst später
- leibliche Kinder müssen gut vorbereitet werden vom PKD